

mandelbaum *verlag*





JOHANNES DINES,
HELMUT P. GAISBAUER,
MICHAEL KÖNIG, CLEMENS SEDMAK
P. VIRGIL STEINDLMÜLLER (HRSG.)

BETTELN FORDERT HERAUS

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die Erzdiözese Salzburg, die Caritas der Erzdiözese Salzburg, das Diakoniewerk Salzburg, das Stift St. Peter zu Salzburg sowie die Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Universität Salzburg.

www.mandelbaum.at
© mandelbaum *verlag*, wien 2015
alle Rechte vorbehalten

Lektorat und Satz: Helmut P. Gaisbauer
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Druck: Primerate, Budapest

INHALT

9 **VORWORT**

DIE HERAUSGEBER

11 **BETTELN ALS HERAUSFORDERUNG – GEDANKEN UND HINWEISE
ZUR EINLEITUNG**

ROBERT KLEINDIENST

21 **„NICHTS, ABER“ (GEDICHT)**

I. Armut und Wohlstand in Europa

HELMUT P. GAISBAUER

25 **WENN SCHAM ZUM LUXUS WIRD. BETTELN ALS AUSDRUCK
ABSOLUTER ARMUT INMITTEN DES WOHLSTANDS**

JUDIT MARTE-HUAINIGG / MARTIN SCHENK

39 **ARMUTSMIGRATION IN EUROPA. SOZIALE KRISE UND
EUROPÄISCHE BINNENMIGRATION – DYNAMIKEN UND
BEFUNDE**

ROBERT KLEINDIENST

57 **„ANKERPUNKT“ (GEDICHT)**

II. Notreisen

MICHAEL KÖNIG

61 **IN PAULEASCA. EIN GEGENBESUCH BEI SALZBURGER
BETTLERINNEN UND BETTLERN**

NORBERT MAPPES-NIEDIEK

77 **DIE WIEDERKEHR DER BETTLER. HINTER DER
ARMUTSZUWANDERUNG AUS SÜDOSTEUROPA STECKT KEIN
GEHEIMNIS**

87 **IOANELA (PORTRÄT)**

HEINZ SCHOIBL

- 93 **NOTREISENDE UND ARMUTSMIGRANTINNEN IN SALZBURG. EMPIRISCHE EVIDENZ FÖRDERT SACHLICHKEIT IM DISKURS UND UNTERSTÜTZT ZIVILGESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT FÜR NOTREISENDE**

III. Herausforderungen

ROBERT KLEINDIENST

- 103 **„AM BODEN“ (GEDICHT)**

BARBARA TIEFENBACHER / MARION THUSWALD

- 105 **„DIE U-BAHN HABE ICH IN DREI, VIER TAGEN GELERNT“. SELBSTORGANISIERTES BETTELN. ERFAHRUNGEN UND SICHTWEISEN VON BETTELNDEN MENSCHEN IN WIEN UND GRAZ**

- 121 **FLOAREA (PORTRÄT)**

ROBERT BUGGLER

- 125 **SOZIALPSYCHOLOGIE DES BETTELNS. EINE SPURENSUCHE**

CLEMENS SEDMAK

- 151 **BETTELN UND CHRISTLICHE TRADITION**

- 163 **FLORIN (PORTRÄT)**

CHRISTIAN RESCH

- 169 **BETTLER IN SALZBURG – EINE HERAUSFORDERUNG AUCH FÜR JOURNALISTEN**

IV. Antwortversuche

HELMUT BRÄUER

- 179 **ZUR LANGEN GESCHICHTE DES UMGANGS MIT DEM BETTEL. ALEXANDER BERNER, LUDOVICO MURATORI UND DER BETTEL – EIN VERGLEICH**

KARL STARL

- 191 **BETTELN UND BETTELVERBOTE AUS MENSCHENRECHTLICHER SICHT. DAS VERFASSUNGSGERICHTSURTEIL ZUM BETTELVERBOT UND SEINE AUSWIRKUNGEN AUF DIE KOMMUNALPOLITIK**

- DESIRÉE SUMMERER
201 **DIETAGUNG „BETTELN. EINE HERAUSFORDERUNG“. EIN MODELL
DES ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN UMGANGS MIT EINEM
FORDERNDEN THEMA**
- JOHANNES DINES / MICHAEL KÖNIG
211 **„ARMUT HAT PLATZ“. ZIVILGESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT
IN EINEM POLARISIERTEN GESELLSCHAFTLICHEN DISKURS**
- 229 **AUTORINNEN UND AUTOREN**



VORWORT

Ziel dieses Buches ist es, jenen Herausforderungen nachzugehen, die durch das Wiederauftreten von Bettlerinnen und Bettlern in unseren Städten gegeben sind. Das Buch dokumentiert einen kommunalen Lernprozess; ein Lernen, das noch nicht an sein Ende gelangt ist. Denn Armut ist keines jener Probleme, die so einfach gelöst werden können, wie man etwa ein Auto repariert oder einen Beinbruch heilt. So soll dieses Buch auch Anstoß sein zur weiteren Auseinandersetzung und Begleiter eines weitergehenden Lernens.

Wir möchten dieses Dokument allen Menschen guten Willens an die Hand geben, in der Hoffnung darauf, dass es ihnen und uns weitere Orientierung zu bieten und Halt zu geben vermag, im eigenen Umgang mit Armut im Allgemeinen und den bettelnden Menschen im Besonderen. Wir tun dies im Vertrauen darauf, dass es uns dabei helfen kann, klüger und menschlicher zu werden und den gegebenen Herausforderungen angemessener begegnen zu können.

Dafür dass dieses Buch in dieser Form erscheinen konnte, haben wir einer Reihe von Menschen zu danken. Dank gebührt in erster Linie unseren geduldigen Autorinnen und Autoren für ihre engagierten Beiträge und das Engagement für das Zustandekommen dieses Bandes. Dank gebührt auch jenen Notreisenden, deren Einblicke in die aktuelle Lebensgeschichte wir in diesem Band abdrucken dürfen; dafür bedanken wir uns auch herzlich bei Andreas Kunz und Heinz Schoibl. Ebenso gilt unser Dank dem Fotografen Andreas Brandl und Raim Schobersberger, die einige Fotos unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben. Zu guter Letzt danken wir Michael Baiculescu vom Mandelbaum Verlag für die Realisierung dieses gemeinsamen Projektes.

Salzburg, im Juni 2015

Die Herausgeber



HELMUT P. GAISBAUER / MICHAEL KÖNIG / JOHANNES
DINES / CLEMENS SEDMAK / P. VIRGIL STEINDLMÜLLER

BETTELN ALS HERAUSFORDERUNG – GEDANKEN UND HINWEISE ZUR EINLEITUNG

Ein prägnantes Bild spricht von der *Wiederkehr der Bettler* in unserer Gesellschaft. Dieses Bild trifft eine Erfahrung, die viele von uns in den Wohlstandszentren Europas machen. Wir treffen (wieder) auf bettelnde Menschen, die uns Aufmerksamkeit und finanzielle Unterstützung abfordern. Mit der Wiederkehr der Bettler wird eine Änderung der Verhältnisse *bei uns* spürbar. Mit ihr sind Erfahrungen verbunden, die herausfordern, die verstören und aufregen, die uns befremden und berühren.

Sprache prägt die Wirklichkeit, über die wir sprechen. Auch wenn in diesem Buch oftmals die sprachliche Kurzform des „Bettlers“ verwendet wird, ist uns daher einleitend eine Feststellung grundsätzlicher Art wichtig: Wir sollten beginnen, Bettlerinnen und Bettler als bettelnde *Menschen* zu sehen und zu verstehen. Dieses Buch will einen Beitrag dazu leisten. Das Stigma des Bettelns darf uns den differenzierten Blick auf den konkreten Menschen nicht verstellen, der in seinem Selbstbild nicht nur als „Bettler“, sondern eben auch als Vater oder Mutter, als arbeitssuchender und notleidender, als kompetenter und gefühlfähiger, lachender und weinender Mensch gesehen werden kann und gesehen werden will. Menschen – auch bettelnde – stehen jeweils in einer ganz konkreten Situation, die Notwendiges abverlangt und Begegnung zulässt, sind einen Lebensweg gegangen, der sie in diese Situation geführt hat. Menschen haben ein Gestern, ihr ganz eigenes Gestern, ihr Heute und Morgen. Wir alle teilen solche menschlichen Grunderfahrungen und wollen auch in ihnen respektiert werden. Eine basale Form des gegenseitigen Respekts ist es, als ganz konkrete Menschen angesprochen zu werden, einen Namen tragen zu dürfen. „Bettler“ als bettelnde Menschen zu sehen und anzusprechen ist eine Form des gebotenen Respekts.

Ein erster Schritt auf dem Weg zu einer adäquaten Auseinandersetzung mit den verstörenden und herausfordernden Erfahrungen kann zunächst eine richtige Einordnung sein. Wenn im gegenwärtigen Europa, wenn *bei uns* von einer Wiederkehr der Bettler zu sprechen ist, dann

bedeutet das die Wiederkehr eines sozialen Phänomens, das über weite Strecken der europäischen Geschichte Teil unseres Erfahrungsraumes war. Daran erinnert uns die historische Armutsforschung. Schon ein kurzer Blick in die Sozialgeschichte zeigt, dass Betteln bei uns in diesem Sinne weder neu ist noch ein exotisches Phänomen, das aus armen Weltregionen zu uns überschwappt. Der Beitrag des Historikers *Helmut Bräuer* gibt einen Einblick in den Wandel (und mancher Konstanz) der Auffassungen über die so genannte „Bettlerfrage“ zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert und zeigt so, wie Betteln zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich bewertet wurde und welche Bemühungen um die Regulierung des Bettels in Gang gesetzt wurden.

Ebenso wenig wie das Betteln selbst sind die tieferen *Ursachen* neu, die ihm zugrunde liegen – so wenig wie auch die damit verbundenen Herausforderungen. Neu ist an dem Wiederauftreten des Phänomens Betteln in den europäischen Wohlstandszentren – sowohl in urbanen und großstädtischen Bereichen wie auch in ihrem weiteren Umland –, dass wir auf eine Phase von mehreren Jahrzehnten zurückblicken können, in denen Betteln mitten in Europa zu einem Randphänomen geworden ist. Das gleiche gilt nur für wenige andere Weltgegenden. Europa durfte im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts durchaus als Kontinent des Wohlstands und der gesellschaftlich organisierten Wohlfahrt mit nur noch marginaler Armut gelten. Gemessen daran ist das Auftreten von von Armut Betroffenen, die *bei uns* und dennoch meist *außerhalb* des Systems etablierter Wohlfahrtsstaaten stehen, neu. Es widerspricht unserer Vorstellung – oder unserer gemeinschaftlichen Lebenslüge?, so könnte man fragen – vom allgemeinen Fortschritt des allgemeinen, einigermaßen gleichmäßig verteilten Wohlstandes. Die Wiederkehr der Bettler in ihrer Gestalt als Armutsmigranten ist dabei als Wiederkehr der *fremden Armen* nur *eine Facette* dieser größeren Entwicklung der Verteilung von Wohlstand und Lebensrisiken, von Chancen und Nachteilen in den Möglichkeiten zur Lebensgestaltung, die größeren Reichtum mit sich ausbreitender Armut verbindet. Der Beitrag von *Helmut P. Gaisbauer* stellt diese Entwicklung dar, indem er Betteln als einen Ausdruck der Wiederkehr von extremer, absoluter Armut in Europa interpretiert. Absolute Armut gilt ihm dabei in wohlhabenden Gesellschaften als eine Armutsform, die jenseits etablierter sozialer Rechte steht.

Die spezielle Facette der Rückkehr der fremden Armen verdankt sich dabei in gewisser Weise der dunklen Seite der Wiedervereinigung Europas im Zuge des Niederganges des Kommunismus und der europäischen Einigung – auch wenn die Ursachen zunächst Konsequenz des Scheiterns

der Planwirtschaft und deren insolventes Erbe sind, gegebenenfalls verstärkt durch Aspekte des wirtschafts- und sozialpolitischen Kurses, den die postkommunistischen Länder unter ihren politischen Eliten seither eingeschlagen haben. (Wirtschaftliche Nutznießer dieser Transformationen sind dabei nicht wenige österreichische und deutsche Unternehmen, vor allem Handelsketten, Finanzinstitute und industrielle wie landwirtschaftliche Produktionsbetriebe.) Betteln muss hier gleichsam als seismisches Tiefenphänomen der großen „tektonischen“, geopolitischen und sozialen wie wirtschaftlichen Verwerfungen in Europa seit dem Niedergang des Kommunismus, als Ausdruck einer seither grassierenden Verarmung weiter Teile der europäischen Gesellschaften und der in ihnen schlechtestgestellten Menschen wie Minderheiten gelten. *Judit Marte-Huainigg* und *Martin Schenk* zeigen in ihrem Beitrag auf, wie die nach wie vor anhaltende Wirtschaftskrise und die in ihr EU-weit eingeschlagene Austeritätspolitik diese Verwerfungen radikalisiert und damit flächendeckend neue Armut und Ausgrenzung in den Herkunftsländern und eine verstärkte Armuts- und Arbeitsmigration hervorbringt. Sie plädieren am Ende ihres Beitrags mit substantiellen Reformvorschlägen für einen besseren sozialen Ausgleich in Europa.

Betteln ist heute in Europa vor allem mit dem Phänomen der Arbeitsmigration verbunden, das selbst Ausdruck einer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Kontinents hin zu einer Ausbreitung von Armutslagen ist, die in alle Schichten der Bevölkerung hineinreicht, was mitunter als *diversifizierte Armut* bezeichnet wird. Auf diesen Zusammenhang sei explizit hingewiesen: Betteln ist eine Strategie, der sich (meist) ArbeitsmigrantInnen bedienen müssen, um ihre Existenz zu sichern; es ist oft die letzte ihnen verbliebene Möglichkeit. Dahinter liegt das Ziel, ein Einkommen zu erzielen. Betteln bleibt, wenn keine anderen Optionen (mehr) offenstehen und kein Zugang zu anderen Erwerbsmöglichkeiten (mehr) besteht. Viele ArbeitsmigrantInnen erzielen andere Einkommen, häufig in illegalen und ausbeuterischen Verhältnissen, verdingen sich in Schwarzarbeit oder Sexarbeit, als ErntehelferInnen, TagelöhnerInnen, als Haushälterinnen und Pflegerinnen, versuchen sich als Kleinhändler und arbeiten als Straßenmusiker usw. Ein zu enger, ausschließlicher Fokus der Aufmerksamkeit auf das Phänomen des Bettelns kann zu einer starken Reduktion der Wahrnehmung führen, die schließlich auch Optionen der möglichen Armutslinderung und Armutsbekämpfung ausblendet („Fokusfalle Betteln“). Ähnliches gilt, so lehrt die Geschichte, für ein etwaiges Gegeneinander-Ausspielen von *heimischen* und *fremden* Arbeitsbetroffenen. Betteln ist

zuallererst Ausdruck von Armut und oft genug letzte Handlungsmöglichkeit der Betroffenen, in einer Situation, in der kaum noch andere (legale) Handlungsmöglichkeiten bestehen.

Damit ist bereits eine Ebene der Herausforderungen angesprochen, auf die Betteln zweifelsohne hinweist. Auf das Ganze der (europäischen und der nationalen) Gesellschaft(en) gesehen, besteht die Herausforderung darin, die Sozialsysteme armutsfester zu machen. Die Sozialsysteme bestehen dabei nicht neben den Wirtschaftssystemen, wie heute unter dem Eindruck bestimmter dominanter Positionen vielfach erklärt und geglaubt wird, sondern Wirtschaft und Soziales sind untrennbar miteinander verflochten. Oder noch anders gewendet: Wirtschaft ist ein Teil des sozialen Zusammenhanges und dient sozialen Zwecken (der Produktion von Gütern und Dienstleistungen, die keine Selbstzwecke sind, sondern den Menschen und ihrem gedeihlichen Miteinander dienen). Diese Herausforderung wird in den öffentlichen Auseinandersetzungen um das Thema Betteln sicherlich am wenigsten oft angesprochen und in ihren Konsequenzen durchdekliniert. Sie ist deshalb nicht weniger bedeutsam. Und sie hat eine wesentlich europäische Komponente – das meint nicht nur „Brüssel“ oder einzelne Mitgliedstaaten, sondern den gesamten sozio-ökonomischen Zusammenhang einschließlich der (weit verstandenen) Wirtschaftspolitik und der Verantwortung der Unternehmen, der Länder wie der Kommunen.

Aufs Einzelne der konkreten Bettelsituation gesehen ist Betteln Ausdruck einer akuten Herausforderung der Bittenden oder des Bittenden selbst zur unmittelbaren Sicherung der physischen Existenz. Das Akute an der Situation besteht im Mangel an anderen Handlungsmöglichkeiten. Bettelnden Menschen sind Zugänge zu anderen Optionen versperrt, sie sind meist in die Enge getrieben. Betteln kann so als Strategie verstanden werden, in einer solchen schwierigen Lage zu Geld zu kommen, mit Appellen an die Wohltätigkeit und Solidarität der Passantinnen und Passanten, als (Heraus-)Forderung von Hilfe. Es kann nicht verwundern, dass Betteln dabei oft nicht ganz frei ist von Versuchen, moralischen Druck auf die PassantInnen aufzubauen. Betteln ist *eindringliches* Bitten, das situativ und individuell als aufdringliches Bitten erlebt werden kann. Es ist als solches Herausforderung sowohl für die Betroffenen wie auch für die Angebettelten; eine Herausforderung, die sehr schnell in persönliche, schützenswerte Tiefenschichten vordringt und damit die unterschiedlichsten Reaktionen provozieren kann. Betteln stellt damit auch eine Herausforderung unseres Selbstbildes dar und hinterfragt stets in unausweichlicher Dringlichkeit unsere Bereitschaft zu Empathie – und

ihre Grenzen. All diese und manch weitere Bezüge hat *Robert Bugglers* Beitrag im Blick; mit seiner sozialpsychologischen Spurensuche schreitet Buggler in einer beeindruckenden Weise die „innere Landschaft“, die Gedanken- und Gefühlswelten der Spenderinnen und Spender und der Angebettelten ab und bietet entsprechende Einordnungen an.

Die Herausforderung an unser Selbstbild ist eingebettet in eine weite Landschaft von Vorstellungen und Bildern, die durch das Thema und durch die unmittelbare Begegnung aufgerufen werden. Sie ist in unterschiedlichen Zusammenhängen zu sehen und wird mitgespeist durch das öffentliche „Reden“, durch direktes Gespräch und durch mediale Berichterstattung, deren Akteure ihrerseits wieder vor der Aufgabe stehen, verschiedenen, vielleicht widersprüchlichen Informations- und Positionierungswünschen gerecht werden zu sollen, wie uns der Journalist *Christian Resch* in seinem Beitrag vermittelt. Wesentlich mitgeformt werden die Positionierungen von vorherrschenden Wertesystemen, die Wertbezüge für eine klare Orientierung liefern können – am Ende lässt sich ihr humanistischer Gehalt an der aus ihr begründeten Auffassung der Herausforderung Betteln taxieren. *Clemens Sedmáks* Beitrag über christliche Bezüge zum Betteln liefert hier weiterführende Gesichtspunkte, sowohl zur aktuellen Bewertung und Einordnung als auch zum christlichen Werthintergrund an sich.

Aus der Sicht der Betroffenen mischen sich die oben sozialpsychologisch angesprochenen Zusammenhänge in ein Gesamtbild der emotionalen Einfärbung ihres Erlebens, das von vielen verschiedenen Herausforderungen und Erfahrungen bestimmt wird – von konkreten Begegnungen mit PassantInnen, von sprachlichen Schwierigkeiten, vom Umgang von SicherheitsbeamtInnen im Vollzug der geltenden oder herrschenden Ordnungspolitik, von Gewalterfahrungen, von Zuspruch, von Gefühlen der Einsamkeit, der Schutzlosigkeit und Ausgesetztheit, von der Sorge um Schlaf- und Waschmöglichkeiten, um den nächsten Tag, der Sorge um die Familie zuhause usw. In diesem Sinne, so vermitteln uns auch *Marion Thuswald* und *Barbara Tiefenbacher* in ihrem Beitrag, will Betteln – in Fremdheit und Unsicherheit – gelernt sein.

Viele der derzeit in weiten Teilen Europas bettelnden Menschen fühlen sich der Volksgruppe der Roma zugehörig. Diese Tatsache verweist auf ihre ungesicherte Existenz in ihren Herkunftsländern, die historische, ökonomische, politische und kulturelle Gründe hat. Zu verweisen ist da beispielhaft darauf, dass Romnija und Roma in den rumänischen Fürstentümern über Jahrhunderte bis Mitte des 19. Jahrhunderts (!) Sklavenstatus hatten, also nicht einmal ihren Leib besaßen und nicht frei über